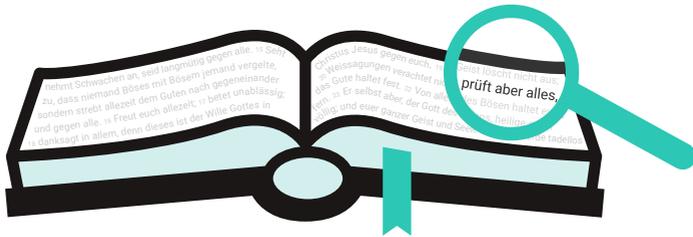


PRÜFET ALLES

(1. Thessalonicher 5,21)

- Hosea
- Kreise und Linien
- Lots Frau
- Warum musste Jesus sterben (Teil 1)
- Die großen Tiere bei Daniel und in der Offenbarung (Teil 20)



Zeitschrift zum besseren
Verständnis der Bibel

Heft 4
Jul./Aug. 2025

Beim Lesen von Gottes Wort taucht vielleicht die eine oder andere Frage auf. Dabei ist es nützlich, die Antwort zuerst in der Bibel selbst zu suchen, denn der Bibeltext ist oft selbsterklärend.

Hier das heutige Beispiel zum eigenen Bibelstudium:

- Frage: Welchen Ort erwählte Gott, um dort Seinen Namen (Jahweh) wohnen zu lassen? Welche Bibelstellen geben darüber klar Auskunft?
- Antwort: 2. Chronik 6,6; Psalm 132,13.14.

*„Steh auf, werde licht! Denn dein **Licht** ist gekommen, und die **Herrlichkeit** des HERRN ist über dir aufgegangen. Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völkerschaften; aber über dir strahlt der HERR auf, und seine **Herrlichkeit** erscheint über dir.“*

– Jesaja 60,1.2



Inhaltsverzeichnis

1. Hosea	2
2. Kreise und Linien	4
3. Lots Frau	15
4. Warum musste Jesus sterben (Teil 1)	19
5. Die großen Tiere bei Daniel und in der Offenbarung (Teil 20)	25
6. Drei kurze Gedanken zur Tageslese (Römer 1, Markus 1, Klagelieder 1) ..	27

Alle Artikel vervielfältigt mit freundlicher Genehmigung der Autoren sowie der Herausgeber der beiden Zeitschriften *Glad Tidings* und *The Christadelphian*. Alle angeführten Bibelstellen sind, sofern nicht anders angegeben, der Revidierten Elberfelder Übersetzung (© 1985/1991/2006) entnommen.

1. Die 66 Bücher der Bibel

Hosea

Norman Owen

Dieses Buch enthält eine Prophezeiung über Gottes Liebe zu Seinem Volk Israel. Trotz ihrer Untreue verspricht Gott, sie wiederherzustellen und zu einem großen Volk zu machen.

Israels Versagen

Hosea musste Israel, insbesondere das Nordreich, das auch „Ephraim“ genannt wird, warnen, dass Gott es wegen ihres Ungehorsams bestrafen würde.

In diesem Buch wird Israels Versagen als Gottes „Ehefrau“ durch mehrere Symbole beschrieben:

- ▶ Ihre Güte ist verschwunden wie eine „Morgenwolke“ (Hos 13,3);
- ▶ Wie eine „törichte Taube“ (Hos 7,11) hatte sie sich erst an Assyrien, dann an Ägypten gewandt, um von dort Hilfe zu erhalten – statt an Gott;
- ▶ Sie war einst wie „Trauben in der Wüste“ (Hos 9,10) gewesen, als Gott sie zum ersten Mal zu sich nahm;
- ▶ Sie ist „wie ein unfruchtbarer Feigenbaum“ geworden (vgl. Hos 9,10; Mk 11,13; Lk 21,29–31);
- ▶ Sie würde eine einsame Furche pflügen müssen, ohne Gott (vgl. Hos 10,11).

Israels Zukunft

Israel hatte sich auf Bündnisse mit anderen Nationen verlassen, anstatt auf Gott zu vertrauen: „Ephraim vermischt sich mit den Völkern [...] Fremde verzehren seine Kraft [...] Ägypten rufen sie an, nach Assur laufen sie [...] sie schreien in ihrem Herzen nicht zu mir um Hilfe“ (vgl. Hos 7,8–14). Obwohl Israel wie Hoseas eigene Frau untreu war (siehe Kapitel 1–3), werden sie schließlich wieder von Gott angenommen werden (vgl. Hos 3,5; 13,14).

Wenn Gott das Volk Israel wiederherstellt, wird es wie eine „immergrüne Zypresse“ sein – beständig und aufrecht. An jenem Tag werden sie Frucht bringen zur Ehre Gottes (vgl. Hos 14,9 MENG).



Interessante Verbindungen mit anderen Teilen der Bibel

- Hosea 1,11 – siehe Hesekiel 34,23.24
- Hosea 11,1 – siehe Matthäus 2,15
- Hosea 13,14 – siehe 1. Korinther 15,54.55



Ursprünglich erschienen unter dem Titel „Hosea“, Teil 28 der Reihe *The 66 Books of the Bible*. Aus dem Englischen übertragen von Elke Seitter.

2. Kreise und Linien

Hartmut Sieber

Das Buch „Prediger“ im Alten Testament ist ein wunderbares Stück Literatur. Salomo betrachtet darin das Universum und zieht aus dieser Betrachtung einige Schlüsse für das Leben der Menschen. Er beginnt sozusagen mit einem leeren Labortisch. Er sagt sinngemäß: *Lasst mich das Weltall betrachten und dabei nur die Dinge berücksichtigen, die ich sehen, die ich hören und die ich anfassen kann.* Durch diese Betrachtung kommt er zu einem ersten Schluss. Und dieser Schluss ist erst einmal ziemlich bedrückend, aber trotzdem genau beobachtet. Er sagt: *Alles ist nichtig und vergänglich.* Dann fügt er weitere Elemente hinzu. Er fragt sich: *Was wäre, wenn es einen Gott gibt?* Danach stellt er sich die Frage: *Was wäre, wenn es immer Gerechtigkeit geben würde?* Und so fort. Schließlich kommt er zu seiner endgültigen Schlussfolgerung:

„Begegne Gott mit Ehrfurcht und halte seine Gebote!“

– Prediger 12,13

Im Buch Prediger nehmen wir an der Entwicklung von Salomos Gedankengängen teil. Wenn er im ersten Kapitel über das Leben spricht, fällt uns auf, dass er alles in Kreisen bzw. in Kreisläufen beschreibt. Er sagt, dass die natürliche Welt nur aus Kreisen besteht.

„Die Sonne geht auf, und die Sonne geht unter; und sie eilt an ihren Ort, wo sie wieder aufgehen soll.“

– Prediger 1,5

Vom Blickwinkel des Betrachters auf der Erde befindet sich die Sonne in einem Kreislauf: Sie geht auf, zieht über den Himmel, geht unter und geht wieder auf. Das wiederholt sich Tag für Tag. Salomo beschreibt auch den Kreislauf des Wassers:

„Alle Flüsse laufen ins Meer, und das Meer wird doch nicht voll; an den Ort, wohin die Flüsse einmal laufen, laufen sie immer wieder.“

– Prediger 1,7

Das Wasser geht als Regen auf die Erde nieder, sammelt sich in den Flüssen und fließt wieder ins Meer zurück. Auch das Wasser bewegt sich in Kreisen wie die Sonne. Und schließlich kommt er auf die bedeutungsvolleren Aspekte des menschlichen Lebens zu sprechen. Er stellt fest, dass sich das Leben eines Menschen auch in Kreisen darstellt. Der Mensch müht sich ab, reich zu werden. Der Reichtum verschwindet aber oft so schnell wie er gekommen ist. Also versucht man erneut, Vermögen aufzubauen, was am Ende von den Erben womöglich verprasst wird. Generell lässt sich das Leben der Tiere sowie aller Menschen als Kreislauf von Geburt, Wachstum, Erwachsensein, Fortpflanzung, Verfall und Tod beschreiben. Alles in der natürlichen Welt bewegt sich in Kreisen und Kreisläufen. Wenn wir uns selbst betrachten, dann scheint es oft so, als würden wir nur im Kreis gehen, als bewege sich das Leben stets in Kreisen.

Salomo kommentiert diese Tatsache im Buch Prediger im dritten Kapitel:

„Ich habe das mühselige Geschäft gesehen, das Gott den Menschenkindern gegeben hat, damit sie sich damit abplagen. Er hat alles vortrefflich gemacht zu seiner Zeit, auch die Ewigkeit hat er ihnen ins Herz gelegt – nur dass der Mensch das Werk, das Gott getan hat, nicht von Anfang bis zu Ende ergründen kann.“

– Prediger 3,10.11

Aber steckt in dieser Aussage nicht ein Widerspruch? Hat Gottes Werk also einen **Anfang** und ein **Ende**? Wenn sich alles im Kreis dreht, dann kann es keinen Anfang und kein Ende geben. Die Dinge haben sich hier in Kapitel 3 irgendwie verändert. In der Geometrie wird eine Linie durch einen Anfang und ein Ende beschrieben – ganz gleich, ob die Linie gerade oder gekrümmt verläuft. Aber Kreise haben keinen Anfang und kein Ende – jedenfalls keine

sinnvollen. Zwischen Kapitel 1 und Kapitel 3 hat sich also etwas verändert. Von *Alles ist im Kreislauf* zu *Etwas hat einen Anfang und ein Ende*. Die Veränderung geschieht in Kapitel 2, welches passenderweise in der Mitte dieser drei Kapitel liegt.

Was ändert sich in Kapitel 2? Salomo fügt Gott als Schöpfer und Bewahrer des Universums in seine Betrachtung ein. Das Prinzip, das ich hier sehe, ist: Wenn Gott in unser Leben tritt, verwandeln sich Kreise in Linien. Das, was gerade noch in einer Endlosschleife um sich selbst rotierte, hat plötzlich einen möglichen Anfang und ein potenzielles Ende. Und sobald man diese Art lineare Geometrie feststellt, spielen auf einmal viele wichtige Worte eine bedeutende Rolle. Wenn sich unser Leben auf einer Linie bewegt, dann haben wir ein Ziel und eine Bestimmung. Wenn sich unser Leben auf einer Linie bewegt, dann treten die Begriffe Absicht, Sinn und Wille auf die Bühne. Auch spielen Erfolg und Misserfolg eine Rolle. Keiner dieser Begriffe ist relevant, wenn sich unser Leben im Kreis dreht. Der Kreis ist vorherbestimmt. Wir können die Richtung nicht beeinflussen und müssen uns keine Gedanken darüber machen. Aber wenn Gott in unser Leben tritt und wir dann auf einer Linie gehen, haben wir einen Sinn und ein Ziel, und es gibt die Möglichkeit des Erfolgs sowie des zeitweisen Misserfolgs und Versagens. Wenn das stimmt und wahr ist, dann sollte die Veränderung auch in die andere Richtung möglich sein. Wenn wir so unvernünftig handeln sollten, dass wir Gott wieder aus unserem Leben drängen, dann würde sich unsere Linie des Lebens wieder in Kreise verwandeln. Und ich habe mich gefragt: Gibt es dafür Beispiele in der Bibel?

Tatsächlich lesen wir im 4. Buch Mose von einer solchen Begebenheit beim Volk Israel in der Wüste. Gott hat sie gerade aus der ägyptischen Knechtschaft befreit und sie sind unter dramatischen Umständen aus Ägypten geflohen. Von diesem Punkt an befinden sie sich auf einer Linie. Sie sind auf der Reise und auf einem Weg, der ein Ziel hat, nämlich das verheißene Land, in dem Milch und Honig fließt. Offensichtlich ist das nicht eine schnurgerade Linie, eher kurvenreich und verschlungen – aber es ist eine Linie. Sie verlassen also Ägypten Richtung Wüste, überqueren die Halbinsel,

durchqueren das Rote Meer und ziehen in Midian ein, wo sich der Berg Horeb im Sinai befindet. Sie erhalten die Zehn Gebote und das Gesetz, das unter ihnen für Ordnung sorgte. Dann wenden sie sich nach Norden, durchqueren das Land Edom und wenden sich schließlich nach Westen, wo sie ein weiteres Gewässer durchqueren müssen, den Jordan, um ins Verheißene Land einzuziehen. Und genau hier an dieser letzten Hürde scheitern sie. Sie betrachten die starken und großen Männer im Land, die ihnen wie Enakiter, also Riesen, erscheinen und sie sagen:

„Ach, dass wir doch im Land Ägypten gestorben wären oder noch in dieser Wüste sterben würden. Und warum führt uns der HERR in dieses Land, dass wir durch das Schwert fallen und dass unsere Frauen und unsere kleinen Kinder zum Raub werden? Ist es nicht besser für uns, wenn wir wieder nach Ägypten zurückkehren?“

– 4. Mose 14,2.3

Mit anderen Worten: *Wir haben keinen Gott, der stark genug ist, diese Männer zu besiegen!* Gott antwortet ihnen deshalb: *Wenn ihr das so seht, dann gibt es für euch keinen Gott, der mächtig und stark genug ist, diese großen Männer zu besiegen. Also werde ich nicht für euch kämpfen und ihr werdet diese Männer nicht schlagen!* Ihr Misstrauen führt zu einer drastischen Wendung ihres Lebens. Was ihnen jetzt zu tun übrig bleibt, erklärt Gott ihnen so:

„Ich will genauso an euch handeln, wie ihr vor meinen Ohren geredet habt! Eure Leichname sollen in dieser Wüste fallen und alle eure Gemusterten, die ganze Zahl, von zwanzig Jahren an und darüber, die ihr gegen mich gemurrt habt; keiner von euch soll in das Land kommen, über dem ich meine Hand zum Schwur erhoben habe, um euch darin wohnen zu lassen.“

– 4. Mose 14,28–30

Gott kommuniziert klar und eindeutig: *Geht zurück in die Wüste und wandert und lauft immer im Kreis herum, bis ihr alle gestorben seid!* Es war eine sehr traurige Zeit für das damalige Volk Israel. Sie hatten Gott aus ihrem Leben gedrängt und mussten folglich die Konsequenzen tragen: Für sie gab es keine Linien mehr und alles drehte sich nur noch im Kreis. Denn ein Leben ohne Gott kann nur in Kreisen verlaufen. Weil sie ihren Gott verworfen hatten, mussten sie ihr weiteres Leben im Kreis gehen. Wir sehen sowohl im Buch Prediger als auch hier im 4. Buch Mose beide Seiten von Linien und Kreisen: Wenn Gott im Leben der Menschen gegenwärtig ist, wenn Er eine Rolle spielt, gehen sie auf einer Linie. Wenn sie sich von Gott entfernen, drehen sie sich im Kreis. Das Leben ohne Gott ist kreisförmig – das Leben mit Gott verläuft linear.

Wie könnten wir diesen Gedanken zu unserer Ermutigung noch mehr vertiefen als mit einem Beispiel aus dem Neuen Testament? Betrachten wir dazu das 21. Kapitel im Johannesevangelium. Die hier aufgezeichneten Ereignisse fanden nach der Kreuzigung und Auferstehung Jesu statt. Hier geschieht Folgendes: Einige der Jünger Jesu sind nach Galiläa zurückgekehrt und stehen wieder am Ufer des Sees Genezareth. Vielleicht nicht ganz überraschend ergreift Petrus das Wort. Und er sagt die vermeintlich unbedeutendsten und unverfänglichsten Worte, die wir wahrscheinlich in der Bibel finden: „*Ich gehe fischen!*“ Die anderen Jünger schließen sich ihm an. Es sind scheinbar harmlose, unwichtige Worte. Aber wir wollen über diese Worte einmal tiefer nachdenken und sie in ihrem Zusammenhang betrachten. Wir werden feststellen, dass die Bedeutung dieser Worte tatsächlich immens ist.

Wie geht es Petrus zu diesem Zeitpunkt? Er hat gerade erst drei Jahre zusammen mit Jesus von Nazareth erlebt. In gewisser Weise ist das auf der einen Seite der größte Segen, den ein Mensch erfahren kann. Wenn wir uns in die Lage von Petrus versetzen, ist aber auf der anderen Seite dadurch auch sein bisheriges Leben komplett auf den Kopf gestellt worden. Seine Sicht auf die Welt hat sich in dieser Zeit mit Jesus radikal verändert. Nicht nur, dass er einem obdachlosen Mann durch das Land gefolgt war, was allein schon einen gewissen Glauben und Vertrauen erfordert. Aber alles, was er bis dahin

als gesichert angenommen hatte, wurde widerlegt. Man kann nicht einfach Wasser in Wein verwandeln – oder doch? Man kann nicht 5000 Menschen mit dem Lunchpaket eines kleinen Jungen ernähren – oder doch? Wasser ist nicht stabil genug, dass man darauf stehen, geschweige denn gehen kann – oder etwa doch? Nicht nur, dass er gesehen hatte, wie Jesus auf dem Wasser ging – Petrus selbst ging in Jesu Gegenwart auf dem Wasser. Sein gesamtes Verständnis von Physik wurde komplett auf den Kopf gestellt. Und das ist noch gar nichts im Vergleich zu seinem Verständnis der religiösen Welt. Petrus war ein Eiferer. Sein Verständnis von Religion war, dass es bedeutende, gute und weise Männer gibt, die Pharisäer genannt werden. Aus seiner Sicht waren die Pharisäer keine Heuchler, keine ungebildeten und herzlosen Gesetzestreuen, die den Menschen ohne Grund schwere Lasten wie behördliche Bestimmungen aufbürdeten – oder waren sie es doch?

Alles, von dem er annahm, es sicher zu wissen, wurde widerlegt. Zudem ist es eine Tatsache, dass die einzige unumstößliche Wirklichkeit für einen sterblichen Menschen die ist, dass er jeden Tag älter wird und irgendwann sterben muss. Er läuft nicht drei Tage später wieder quicklebendig im Ort herum – oder doch? Es gibt nicht eine einzige Sache, die für Petrus, wenn auch früher selbstverständlich, wahr geblieben ist. Nichts ist mehr sicher. Alles ist widerlegt worden.

Aber hier am Ufer des Sees Genezareth findet er endlich eine Verschnaufpause von diesem Sturm an erschütternden Erfahrungen. In diesem Moment ist Jesus nicht anwesend. Und Petrus erinnert sich an eine Gewissheit aus seinem früheren Leben. Er sagt sich: *Bevor alles aus den Fugen geraten ist, war ich einfach ein Fischer. Ich weiß, wie man Fische fängt. Wenn ich etwas weiß, dann dies: Was man beim Fischen tun muss. Mein Verständnis, wie die Welt funktioniert, wurde jenseits aller Vorstellungskraft widerlegt und durcheinandergewirbelt. Aber jetzt brauche ich davon eine Verschnaufpause. Ich weiß, wie Fischen geht.* Wenn wir ihn also sagen hören: *Ich gehe fischen!*, sagt er eigentlich: *Ich brauche Abstand. Ich brauche eine Atempause von all diesem Chaos, von dieser aufregenden, wunderbaren, aber verstörenden Umwälzung. Ich muss fischen gehen!* Die umstehenden Jünger hörten aus den

Worten des Petrus den Ernst, mit dem er sie aussprach. Vielleicht trat danach ein kurzes Schweigen ein. Vielleicht begannen ein paar Köpfe zustimmend zu nicken. Und dann sagen die anderen, die ebenfalls Fischer waren: *Ja – wir gehen auch mit.*

Nun will ich nicht damit andeuten, dass Petrus damit seine Jüngerschaft und Nachfolge Jesu aufkündigte. Im Kern sagt er aber, dass er eine Pause brauche. *Ein Menschenfischer zu sein, und was das alles mit sich bringt, ist einfach zu angsteinflößend. Bitte lass mich Abstand nehmen. Gib mir eine Auszeit.*

Genau das ist der Moment, in dem Jesus erscheint und zu ihm sagt: *Nein, auf keinen Fall, Petrus. Da steckst du jetzt mittendrin. Du kannst nicht davonlaufen.* Aber Petrus entkommt in dieser Nacht zusammen mit den anderen für einen kurzen Augenblick. Und was tun sie in dieser Nacht? Selbst das eine, von dem sie sich sicher waren, dass sie es beherrschten, war nicht mehr wie früher: *Wir wissen, wie man Fische fängt!* Sie fahren mit ihren Booten immer im Kreis herum, die ganze Nacht hindurch – und sie fangen keinen einzigen Fisch! Als Jesus sie am nächsten Morgen am Ufer antrifft, spricht er zu ihnen: *„Meine Kinder, habt ihr keinen Fisch zu essen?“* Im griechischen Urtext wird über die verwendete Grammatik angedeutet, dass Jesus dies nicht nur als einfache Frage formulierte, weil er Hunger hatte. Jesus stellte eine rhetorische Frage: *Meine Kinder, ihr habt keinen Fisch, oder?* Mit anderen Worten: Jesus kam am anderen Morgen auf sie zu und sagte: *Was hat euch das jetzt genutzt? Ihr habt mich aus eurem Leben gedrängt und seid die ganze Nacht in euren Booten im Kreis gefahren, war das sinnvoll?* Und die Jünger müssen zugeben, dass das nicht sinnvoll gewesen war.

Dann zeigt Jesus ihnen die Stelle, wo das Fischen Erfolg haben wird, denn er sieht mit seinen Augen des Herzens bis zum Grund (vgl. Eph 1,18). Im Materiellen sorgt Jesus wieder für eine Linie im Leben seiner Jünger, wo die ganze Nacht hindurch nur Kreise waren. Er ruft sie in ihrem geistlichen Leben weg von den Kreisen, in die sie wieder zurückgefallen waren, und bringt sie auf die Linie als seine Jünger und Nachfolger. Er lässt sie an den Strand kommen und lädt sie zu einem Frühstück ein.

Was war daran nun so bemerkenswert?

„Als sie nun ans Land ausstiegen, sehen sie ein Kohlenfeuer liegen und Fisch darauf liegen und Brot.“

– Johannes 21,9

Wie würden wir das heute nennen? Klar, das war ein Barbecue. Ich erwähne das deswegen, weil ein Barbecue auf einem Grill mit Holzkohle einen markanten Geruch erzeugt. Schon bevor man das Grillgut auf den Rost legt, kann man das Holzkohlenfeuer riechen. Wir erfahren außerdem, dass Jesus sich die Zeit genommen hatte, diese Mahlzeit vorzubereiten. Man findet keine Holzkohle am Strand. Vielleicht findet man Holz, aber keine Holzkohle. Die muss Jesus mitgebracht haben. Die Suche nach dem Grund für ein Holzkohlenfeuer ist nicht kompliziert. Denn dies ist das zweite Holzkohlenfeuer, von dem wir im Neuen Testament erfahren. Wo war das erste? Es war im Hof des Hohenpriesters, wo Petrus Jesus verleugnete.

„Es standen aber die Knechte und die Diener da, die ein Kohlenfeuer gemacht hatten, weil es kalt war, und wärmten sich; Petrus aber stand auch bei ihnen und wärmte sich.“

– Johannes 18,18

Wir lesen nicht, dass auf jenem Kohlenfeuer im Hof etwas zu essen gebraten wurde. Aber es war vermutlich ein Holzkohlenfeuer, in einem Metallständer, das für etwas Wärme sorgen sollte. Petrus folgte der Menge, um sich zu wärmen. Und dort fand diese desaströse Konfrontation statt, in der er Jesus verleugnete – ja, dreimal verleugnete. Weil der Duft eines Holzkohlenfeuers so markant ist, wurde er von da an für Petrus zum Geruch des Versagens und der Niedergeschlagenheit. Daher denke ich, dass Jesus mit voller Absicht und gleichzeitig liebevoller Umsicht Holzkohle besorgt hatte, um dieses Frühstück zuzubereiten. Jesus erzeugte denselben Geruch für Petrus.

Und Jesus sagt: *Petrus – wir müssen reden!* Sie führen dieses wichtige Gespräch, wobei Jesus sicherstellt, dass Petrus seine Liebe für ihn dreimal bekräftigt, während das Holzkohlenfeuer brennt. Wir können uns vorstellen, wie sehr das Petrus geholfen und ihn ermutigt hat, damit er diesen markanten Geruch nicht mehr mit dem tiefsten Punkt seines Lebens verband. Der Geruch ist einer der Sinne, der besonders starke Erinnerungen an Situationen und Gefühle hervorruft. Ich bin überzeugt, dass genau das der Grund ist, warum das Holzkohlenfeuer an dieser Stelle erwähnt wird.

Es gibt ein paar wunderbare Dinge an dem Gespräch zwischen Jesus und Petrus bei diesem Feuer, die es sich zu betrachten lohnt. Jesus fragt Petrus: „*Liebst du mich?*“ Und dreimal bestätigt er, dass er seinen Herrn liebt. Jesus gibt Petrus zu verstehen, dass auch er geliebt und gebraucht wird, indem er ihm mit drei Aufträgen antwortet: „*Weide meine Lämmer! Hüte meine Schafe! Weide meine Schafe!*“ Im griechischen Text wird angedeutet, dass Jesus damit die Gesamtheit der Schafherde meint: Jesus fordert Petrus auf, alle Schafe zu lieben. Denn er kennt Petrus und weiß, dass er sich ein wenig später unter Druck von anderen jüdischen Geschwistern von der Gemeinschaft mit Nicht-Juden in der Gemeinde distanzieren würde. Vielleicht wurde er bei der Gelegenheit von Paulus daran erinnert, dass Jesus ihm sagte, dass er die ganze Herde lieben solle: die Lämmer, die Mutterschafe genauso wie die Schafböcke.

Wichtiger als das sind aber die Worte, die in diesem Gespräch für den Begriff „Liebe“ verwendet werden. Im Griechischen gibt es mindestens fünf verschiedene Wörter für „Liebe“, wovon drei in der Schrift verwendet werden. In diesem Fall fragt Jesus Petrus zuerst: „*Hast du Agape für mich?*“ Und Petrus antwortet: „*Ja, Herr, ich habe Phileo für dich!*“ Das war er aber nicht gefragt worden. Obwohl Petrus mit einer Zusage antwortet, bleibt er irgendwo hinter dem zurück, was der Herr von ihm erwartete. Beim zweiten Mal stellt Jesus die gleiche Frage: „*Hast du Agape für mich?*“ Und Petrus

¹ Lämmer: griech. Arnion (Strong's G721); Schafe: griech. Probation (Strong's G4263) umfasst sowohl Mutterschafe als auch Schafböcke.

antwortet wieder: „Ja, Herr, ich habe **Phileo** für dich!“ Erst beim dritten Mal stimmt die Frage mit der Antwort überein. Während wir vielleicht ein Happy End erwartet hätten, in dem Jesus und Petrus beide sagen: „Ich habe **Agape** für dich“, überrascht uns die Bibel, denn Jesus fragt Petrus tatsächlich: „Petrus, hast du **Phileo** für mich?“ Darin kann Petrus mit ihm übereinstimmen: „Ja, Herr – ich habe **Phileo** für dich!“ Das ist interessant. Denn es passiert Folgendes: da ist ein Gefälle in der Bedeutung zwischen **Agape** (selbstlose, aufopfernde Liebe) und **Phileo** (Freundschaft). Jesus wählt die niedrigere Stufe, weil er erkennt, dass Petrus in diesem Moment noch nicht die höhere Stufe erklimmen kann. Die Scham sitzt noch zu tief. Aber Jesus kommt Petrus verständnisvoll entgegen. Das ist sicher ein wunderbarer Gedanke, ein Wort der Ermutigung, worüber wir nachdenken sollten. Wenn wir versagen, wird uns Jesus entgegenkommen und aufhelfen. Wenn wir die höhere Stufe nicht erklimmen können, wird er uns dort treffen, wo wir uns gerade befinden und uns an der Hand nehmen und weiterführen, bis wir bereit sind, die höhere Stufe zu erreichen.

Wenn ich aber eine Stufe nach unten gehe, um jemand entgegenzukommen, akzeptiere ich dann nicht einen niedrigeren Standard? Wie bei allen Fragen, müssen wir uns auch in dieser Frage von Gottes Wort leiten lassen – und was lernen wir hier? Als Jesus Petrus auf der Ebene von **Phileo** akzeptiert, hindert er ihn somit daran, die höhere Stufe der **Agape** zu erreichen? Die Antwort finden wir in der Bibel. Petrus selbst hat sie niedergeschrieben.

„So setzt eben deshalb allen Eifer daran und reicht in eurem Glauben die Tugend dar, in der Tugend aber die Erkenntnis, in der Erkenntnis aber die Selbstbeherrschung, in der Selbstbeherrschung aber das standhafte Ausharren, im standhaften Ausharren aber die Gottesfurcht, in der Gottesfurcht aber die Bruderliebe [= Phileo], in der Bruderliebe aber die Liebe [= Agape] [...]“

– 2. Petrus 1,5.6

Als Jesus also Petrus auf der niedrigeren Stufe der **Phileo** entgegenkam und ihn so akzeptierte, hinderte er ihn keineswegs daran, zu wachsen und **Agape** zu erreichen. Die Schrift selbst gibt uns Zeugnis darüber, dass Petrus Jesus sehr gut verstanden hat. Vielleicht erinnerte er sich auch an das Gespräch am Strand beim Holzkohlenfeuer zurück, als er die Zeilen in seinem zweiten Brief schrieb. Er dachte: *Jesus lehrte mich, mich nach der Agape auszustrecken. Damals war ich noch nicht so weit. Aber er ist mir trotzdem entgegengekommen und hat mich begleitet. Er war schon damals mein Fürsprecher und Begleiter. Und jetzt übe ich Agape und ich ermutige euch, dasselbe zu tun.*

Das ist auch eine starke Ermutigung für uns. Wir werden somit ermutigt, andere zu ermutigen. Kommen also auch wir anderen entgegen, wo immer sie sich gerade befinden. Zeigen wir anderen die Liebe Christi nach seinem Vorbild als Fürsprecher und Begleiter. Das wird deren Wachstum keineswegs verhindern, die höhere Stufe zu erklimmen und dem Herrn zu beegnen, dem wir alle so sehr nahe sein wollen.

Die Worte Jesu am Ufer des Sees Genezareth dürfen auch wir uns zu Herzen nehmen: „*Kommt her und esst*“ (Joh 21,12).

3. Lots Frau

Joan Sheppard

Alles, was die Bibel über Lots Frau berichtet, ist, dass sie zurückschaute und zu einer Salzsäule erstarrte (vgl. 1Mo 19,26). Wir wissen nicht einmal ihren Namen oder woher sie kam. Es gibt keine Erwähnung, dass Lot eine Frau hatte, bevor er sich von Abraham trennte und „*seine Zelte auf[schlug] bis nach Sodom*“ (1Mo 13,12). Es kann also gut sein, dass er eine Frau aus Sodom heiratete, was Vieles erklären würde.

Als er die Jordanebene auswählte und Abraham das Hügelland im Westen überließ, hatte Lot das weitaus bessere Geschäft gemacht. Aber Lot ist nicht der Erste gewesen, der das wohlhabende und bequeme Leben schätzte, welches die fruchtbare Ebene des Jordans bot. In dieser Region befanden sich Städte, in denen Menschen lebten, die solche Götzen verehrten, wie sie einst Abraham in Ur in Chaldäa zurückgelassen hatte. „*Die Leute von Sodom aber waren sehr böse und sündig vor dem HERRN*“ (1Mo 13,13). Und genau dort, in der Nähe von Sodom, schlug Lot sein Zelt auf. Später wohnte er sogar in einem Haus in der Stadt selbst.

Die Zeit kam, als die Bosheit von Sodom und Gomorra so groß war, dass Gott sie nicht länger duldete. Er ließ Abraham wissen, dass Er beabsichtigte, die Städte mit ihren Bewohnern zu zerstören. Abraham bat Gott, Sodom um der Gerechten willen, die sich dort aufhielten, vor Schaden zu bewahren. Gott versprach, die Stadt zu verschonen, wenn sich nur zehn Gerechte darin befänden. Aber die Rechnung ging nicht auf, weil sich nicht einmal zehn Gerechte fanden. Dann war es soweit. Engelsboten wurden ausgesandt, um Lot aufzufordern, mit seiner Frau und seiner Familie aus Sodom zu fliehen, bevor die angedrohte Zerstörung ihren Lauf nahm.

Lot zögerte, sein aufgebautes Heim zurückzulassen. Seine beiden Schwiegersöhne weigerten sich, mit ihm zu gehen. Seine Frau stemmte sich gar körperlich dagegen, denn die Engel mussten sie ergreifen und beinahe aus der Stadt herausschleppen. Die Engel forderten sie auf, in die Berge zu fliehen.

Aber da sie offensichtlich das städtische Leben gewohnt waren, fürchteten sie sich vor den Unannehmlichkeiten des Nomadenlebens, das Lot von früher kannte. Er flehte daher die Engel an, ihm die Flucht nach Zoar zu ermöglichen, einer Stadt in der näheren Umgebung. Mit großer Geduld erhörte Gott sein Flehen, und so machten sie sich auf den Weg nach Zoar. Und dann geschah es:

„Da ließ der HERR auf Sodom und auf Gomorra Schwefel und Feuer regnen von dem HERRN aus dem Himmel und kehrte diese Städte um und die ganze Ebene des Jordan und alle Bewohner der Städte und das Gewächs des Erdbodens.“

– 1. Mose 19,24.25

Viele biblische Stätten sind ausgegraben worden, aber die Städte Sodom und Gomorra wurden nie gefunden. Über den genauen Standort dieser Städte gibt es etliche Vermutungen. Auch ist die Ursache der Zerstörung nicht eindeutig geklärt.²

Das schmutzige Gerede der Bösen

Hattet ihr jemals Mitleid mit Lots Frau? Vielleicht stellt ihr sie euch wie eine arme Frau vor, deren Haus samt allem Hab und Gut ein Raub der Flammen wurde. Der Feuersbrunst entkommen, wollte sie nur einen letzten Blick auf das werfen, was sie für immer zurückließ. Noch einmal ihr Haus mit all seinen kleinen Schätzen und Dingen in den Blick nehmen, für die sie jahrelang gearbeitet, gespart und gelebt hatte und die liebevoll von ihr poliert und gepflegt worden waren.

Aber hätte Lots Frau nicht auch erleichtert sein müssen? Nach jener schrecklichen Nacht, in der ihr Haus und insbesondere ihre beiden Töchter den bösen Absichten der Männer von Sodom ausgesetzt waren, hätte sie da nicht schnell entkommen und den Staub von ihren Füßen abschütteln wollen? Gott hatte in Seiner Fürsorge einen Weg gebahnt, um sie vor Seinem Gericht und den Schrecken des Lebens in Sodom zu bewahren!

² Leen Ritmeyer hält eine Meteoritenexplosion (wie beim Tunguska-Ereignis 1908) für plausibel (Anm. d. Übers.).

Verweilen und Zurückblicken

Zweifellos liebte Lots Frau ihr komfortables Zuhause, ihr geregeltes Leben in der Stadt und fürchtete die Gefahren eines Lebens auf der Wandering. Doch sie hätte wissen müssen, dass Gott, der eigens Seine Engel gesandt hatte, um ihre Familie zu warnen und vor dem Untergang zu bewahren, sie auch in ihrem künftigen Leben versorgen und beschützen würde. Spätestens als der Feuerregen einsetzte, hätte sich auch der letzte Zweifel verflüchtigen müssen, dass sie sich alle in einer lebensbedrohlichen Situation befanden. Aber sie verweilte und schaute zurück. Es war nicht nur ein kurzer Blick über die Schulter, als sie Sodom verließ. Das Wort, das mit „zurückblicken“ übersetzt wird, bedeutet, sehr aufmerksam hinblicken.

Man musste kein Experte sein, um die Situation zu erfassen. Wie Abraham am nächsten Morgen sah, bestand für jeden, der sich in der Nähe von Sodom aufhielt, die Gefahr, durch die giftigen Gase zu ersticken. *„Und siehe, Rauch stieg vom Land auf, wie der Rauch eines Schmelzofens“* (1Mo 19,28). Liegt das Tote Meer dort, wo früher Sodom war? Und was hat die salzhaltige Luft mit den giftigen Gasen von damals zu tun?

Wenn man den Bericht studiert, ist man von der Geduld beeindruckt, die Gott Lot und seiner Familie entgegenbrachte. Um der zehn Gerechten willen hätte Er die Stadt verschont. Er hätte sogar die Schwiegersöhne gerettet, wenn sie Lot gefolgt wären. Als Lot und seine Frau zögerten, sich zu entscheiden, drängten und überredeten sie die Engel bis zur letzten Minute und machten sogar einen Kompromiss und ließen sie in Zoar bleiben, anstatt sie in die Berge zu schicken.

Vielleicht tröstet uns das, wenn wir wieder einmal merken, wie schwach und verletzlich wir sind. Doch Gott hilft uns auf dem Weg, wenn wir unser Vertrauen auf Ihn setzen.

Es liegt aber auch eine ernste Warnung für uns alle in der Geschichte von Lot und seiner Familie. Als Jesus von einigen Pharisäern gefragt wurde, wann das Reich Gottes käme, sagte er ihnen, dass sie das nicht wissen sollten. Dann zeigte er ihnen anhand von Beispielen aus der Geschichte ihres Landes, die sie gut kannten, dass Gottes Reich und Seine Gerichte genauso

sicher – und für die meisten Menschen genauso unerwartet – kommen würden, wie die Sintflut in den Tagen Noahs hereinbrach oder Sodoms Untergang in den Tagen Lots.

„Denkt an Lots Frau!“

In einem Satz, der durch seine Kürze hervorsteht und der mit beeindruckender Kraft gesprochen worden sein muss, sagte Jesus: *„Denkt an Lots Frau!“* (Lk 17,32).

Der Prophet Hesekiel hatte einst einen Vergleich zwischen Jerusalem und Sodom angestellt:

„Siehe, das war die Schuld deiner Schwester Sodom: Hochmut, Fülle von Brot und sorglose Ruhe hatte sie mit ihren Töchtern, aber die Hand des Elenden und des Armen stärkte sie nicht.“

– Hesekiel 16,49

Es sind nicht nur die groben Sünden (vgl. 1Mo 13,13), die zum Synonym für den Namen Sodom geworden sind, sondern genau die Dinge, für die wir alle in diesen Tagen des Überflusses, der Faulheit, der Habgier und des Egoismus anfällig sind; genau die Dinge, die Jesus in seiner Warnung vor dem Tag des Gerichts erwähnte: Kaufen und Verkaufen, Essen und Trinken, Pflanzen und Bauen, Heiraten und Verheiraten. Die modernen Entsprechungen dazu sind vielleicht der Garten, das neue Haus, der Urlaub, ehrgeizige Pläne für die Kinder und so weiter. Nichts davon ist an sich böse; aber wenn uns eines dieser Dinge von Gott wegführt und gegenüber den Bedürfnissen unserer Mitmenschen verhärtet, sind sie genauso tödlich wie die Sünden von Sodom.

Deshalb können wir nicht oft genug „an Lots Frau“ denken.

Ursprünglich erschienen unter dem Titel „Lot's Wife“, S. 22–25, in *„Women of the Bible: A compilation of Essays by Sisters“*. Aus dem Englischen übertragen von Natascha Ramsden.

4. Warum musste Jesus sterben? (Teil 1)

Tecwyn Morgan

Das grundlegende Problem, mit dem wir alle konfrontiert sind, ist die Sünde und ihre unausweichliche Folge, der Tod. Die Bibel betont, dass Jesus für unsere Sünden gestorben ist. Doch Jesus sündigte nicht. Weshalb musste er dann sterben? Wir wollen den Grund für seinen Tod erforschen und beginnen die Suche nach einer Antwort im Römerbrief:

*„Denn es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt und ermangeln der Herrlichkeit Gottes und werden umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist. **Ihn hat Gott hingestellt als einen Sühneort durch den Glauben an sein Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit wegen des Hingehenlassens der vorher geschehenen Sünden.**“*

– Römer 3,22–25

Betrachten wir einmal den im Fettdruck stehenden Vers 25, er ist besonders interessant. Dabei ist es wichtig, einen Vers in seinem Gefüge oder Kontext zu verstehen. Es ist leicht, einen Vers aus seinem Zusammenhang zu reißen, um einen bestimmten Standpunkt zu unterstützen. Um jedoch zu erkennen, was die Bibel wirklich lehrt, muss man jeden Vers in seinem eigenen Kontext betrachten, als Teil des Gesamtarguments.

Erlösung in Jesus Christus

Die Verse aus Römer 3,24–26 sind so reich an Informationen, dass wir einen Moment innehalten und genau darüber nachdenken müssen, was sie uns sagen. Das ist ein weiterer Punkt, der beim Bibellesen zu beachten ist. Manchmal muss man ein ganzes Buch oder mehrere Kapitel am Stück lesen, um den Fluss der Argumente zu verstehen. Bei anderen Bibelabschnitten muss man langsamer werden und sich jedes Wort genau ansehen.

Das werden wir jetzt tun, indem wir zunächst diese Verse insgesamt betrachten und dann in den nächsten beiden Kapiteln genauer untersuchen, wie wir Gottes Erlösung durch den Tod Jesu empfangen können. Wir haben bereits gelernt, dass eine schrittweise Herangehensweise uns helfen kann, die Dinge zu entschlüsseln, daher wollen wir das erneut versuchen.³

Verse	Was können wir daraus lernen?
3,19.20	Gottes Gesetz dient dazu, uns zu zeigen, wie falsch wir liegen. Es kann uns mit Gott nicht in Einklang bringen, einfach deshalb, weil wir es nicht perfekt einhalten können; ⁴
3,21	Gott hat einen anderen Weg gefunden, um zu erklären, dass Er Sünde in all ihren Aspekten verurteilt, doch ohne in irgendeiner Weise Seine Standards zu senken oder den Anschein zu erwecken, dass Er mit der Sünde Kompromisse eingeht. Dieser neue Weg – der außerhalb des Geltungsbereichs des Gesetzes liegt, das Gott durch Mose gab – wurde im Gesetz und in den Propheten vorweggenommen; ⁵
3,22	Der neue Weg verlangt von uns Menschen, dass wir an Jesus Christus glauben, damit wir vor Gott als „recht“ oder „gerecht“ gelten können, und zwar in Seinen heiligen Augen.
3,23.24	Diese Gerechtigkeit können wir nicht aus eigener Kraft erreichen, sondern sie ist ein Geschenk Gottes (ein Werk Seiner „Gnade“ oder göttlichen Gunst).
3,25	Gott wird die Menschheit durch Jesus Christus richten.

³ An dieser Stelle bietet sich die Gelegenheit, die wichtigsten Punkte dieses Arguments aufzuschreiben und diese Liste mit der folgenden Zusammenfassung zu vergleichen. Aber das ist nicht obligatorisch!

⁴ Der biblische Begriff für Rechtschaffenheit vor Gott ist „gerecht“, und der Begriff, den Paulus dafür verwendet, dass man vor Gottes Gericht für „nicht schuldig“ befunden wird, ist „gerechtfertigt“.

⁵ Das Ziel, die Menschen zu Gott zu führen, konnte durch das Gesetz nicht erreicht werden. Eine andere Regelung war erforderlich. Der Hebräerbrief liefert Hinweise, die dies näher erläutern.

Gott hat recht – wir sind im Unrecht!

Hier ist eine weitere Technik, die wir anwenden können, um uns die Dinge klar vor Augen zu führen. Wir können verschiedene Inhaltspunkte in einigen wenigen Kernaussagen zusammenfassen, um einen Überblick zu bekommen:

- ▶ Gott hat in allem recht – Sein Gesetz ist gerecht, Seine Handlungen und Haltungen sind vollkommen.
- ▶ Wenn wir Gottes Gesetz brechen, werden wir als Sünder entlarvt und befinden uns im Unrecht.
- ▶ Gott will uns ins Recht setzen, aber Er kann das nicht tun, indem Er sich selbst ins Unrecht setzt. Deshalb hat Er einen anderen Weg gewählt, um einen Weg aus dem Unrecht ins Recht zu bahnen: Er hat Seinen Sohn für uns in den Tod gegeben.
- ▶ Wenn wir die Gerechtigkeit Gottes anerkennen, indem wir den Tod Jesu für uns annehmen, so erhalten wir Vergebung.

Dies sind äußerst wichtige Aussagen. Gott will die Menschheit vor der Sünde retten, denn Er kann Sünde in all ihren Formen nicht dulden und das wird immer so sein. Das ist der unveränderliche Charakter Gottes. So wie Gott nicht lügen und nicht sündigen kann, kann Er auch nicht von Seiner Gerechtigkeit abweichen – Er ist immer „gerecht“ oder „konsequent“ gewesen und wird es immer sein. Aber jetzt gibt es einen Weg der Vergebung, der durch Gottes große Liebe zu uns und durch die uneingeschränkte und bereitwillige Mitwirkung des Herrn Jesus, Gottes eingeborenem Sohn, ermöglicht wird.

Gottes Gesetz der Liebe

Das Gesetz definierte Gottes Gerechtigkeit auf besondere Weise, indem es erklärte, was für Israel als Nation am besten und am schlechtesten war.⁶ Es definierte, was „Richtig“ und „Falsch“ war, und beruhte auf zwei Grundprinzipien:

- ▶ Gott in den Mittelpunkt des Lebens zu stellen, Ihn zuallererst zu lieben und daher bereit zu sein, alles zu tun, was Er verlangt; und
- ▶ andere höher einzuschätzen als sich selbst und sich um sie genauso zu kümmern, wie um sich selbst.

Diese Schlüsselprinzipien erklärte der Herr Jesus, als er bei einer Gelegenheit gefragt wurde, welches das größte Gebot im Gesetz sei.⁷ Seine Antwort lautete:

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand. Dies ist das größte und erste Gebot. Das zweite aber ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.“

– Matthäus 22,37–40

Das Befolgen des Gesetzes war eine Möglichkeit, die Liebe zu Gott und zu anderen Menschen zu demonstrieren. Das Gesetz zu brechen bedeutete dagegen, dass man darin versagte, zu lieben und vor Gott annehmbar zu leben. Doch wenn wir in der Liebe versagen, schmälert das nicht die Liebe Gottes zu uns. Seine Liebe ist wie die einer Mutter zu ihren Kindern: Sie liebt sie auch dann noch, wenn diese anscheinend ihre Liebe nicht erwidern. So wollte Gott (und will noch immer) die Sünder von der Sünde erlösen und sie vor dem Tod retten, aber Er konnte dafür Seine Gerechtigkeit nicht aufgeben.

⁶ Das Gesetz führte auch Grundsätze der Hygiene und der sozialen Gerechtigkeit ein, die ihrer Zeit weit voraus waren, aber hier konzentrieren wir uns auf die Art und Weise, wie das Gesetz Recht von Unrecht trennte.

⁷ Jesus sagte, die beiden wichtigsten Grundsätze seien in 5. Mose 6,4.5 und 3. Mose 19,18 zu finden – Gott zu lieben und seinen Nächsten zu lieben. Die Liebe ist also das oberste Prinzip.

Gott konnte die Sünde und ihre schrecklichen Auswirkungen nicht ignorieren. Das wäre so, als würde Er erklären, dass ein Leben in Sünde doch nicht so schlimm ist. Gott ist absolute Vollkommenheit, grenzenlose Güte und völlige Reinheit des Seins. Die Bibel zeigt dies, wann immer sie Seinen Charakter beschreibt. Er ist Licht, in dem keine Finsternis ist; Er ist ein Gott der Wahrheit und kann daher nicht lügen.⁸ Gott hat recht und kann niemals einen Kompromiss darüber eingehen, was Richtig und Falsch ist.

„Bist du nicht von alters her, HERR, mein Gott, mein Heiliger? Du hast zu reine Augen, um Böses mitanzusehen zu können, und Verderben vermagst du nicht anzuschauen.“
– Habakuk 1,12.13⁹

Sünde und Sündhaftigkeit aufgedeckt

Wir haben bereits gesehen, dass Jesus, als er auf der Erde lebte, die Gerechtigkeit Gottes durch die Art und Weise zeigte, wie er jeden Tag lebte. Er demonstrierte den Charakter Gottes, weshalb einige Menschen über die Lebenswürdigkeit seines Verhaltens und die wunderbaren Worte, die er sprach, staunten.¹⁰ Doch diese gelebte Gerechtigkeit war nicht nach jedermanns Geschmack: Seine Feinde hassten ihn dafür. Denn Jesus entlarvte sie als das, was sie wirklich waren. Sie taten nur so, als seien sie heilig, ohne sich den Anforderungen der Heiligkeit wirklich zu stellen.¹¹

In der Bibel, wie auch im Leben, kommt es oft vor, dass man die Qualitäten einer Person zu schätzen lernt, wenn man die Unzulänglichkeiten einer anderen Person sieht. König David zum Beispiel wurde als guter König geschätzt, weil sein Vorgänger Saul kein guter König gewesen war. In gleicher

⁸ Siehe 1. Johannes 1,5; Jesaja 65,16 und Titus 1,2.

⁹ Dieser Vers besagt nicht, dass Gott nicht über Falsches richten kann; er besagt, dass Er nichts Falsches tun kann. Jede Form von Unrecht wäre ein Verstoß gegen Seine Heiligkeit und Gerechtigkeit.

¹⁰ Siehe beispielsweise Johannes 6,68 und 7,46.

¹¹ Jesus nannte seine Gegner „Heuchler“, ein Wort, das eigentlich „Schauspieler“ bedeutet (siehe Matthäus 23,13–29).

Weise wird Jesus als viel besser angesehen als jemand wie Judas Iskariot, der ihn verriet. Das Beste und das Schlimmste werden als bewusster Kontrast zueinander dargestellt. Das vorbildliche Leben Jesu wurde auf grausame Weise durch die bösen Intrigen von Männern beendet, die so viel besser hätten handeln sollen. Der Apostel Johannes weist in seinem Bericht über das Leben Jesu mehrfach darauf hin, beginnend mit der Bemerkung, dass Jesus das Licht der Welt ist und seine Gegner die Finsternis dem Licht vorziehen.¹² Er beschreibt, wie Jesus Lazarus von den Toten auferweckt hat und erwähnt sofort die Intrigen derer, die sich Jesus widersetzen, indem er sagt, dass sie nun nicht nur Jesus, sondern auch Lazarus töten wollten!¹³ Ihre bösen Gedanken und Pläne gingen schließlich in Erfüllung, als Jesus grausam am Kreuz hingerichtet wurde. Diese Tat war der deutlichste Beweis dafür, wie sündhaft Sünde ist. Wer wissen will, wie die Sünde wirklich ist, sollte sich ansehen, was sie Jesus angetan hat. Wenn man wissen will, ob Gott recht hatte, die Sünde zu verurteilen, sollte man auf das Kreuz Christi schauen. Genau das sagte Paulus, als er erklärte, dass Gottes Gerechtigkeit darin zum Ausdruck kam, was mit Jesus geschah. In seinem Leben und in seinem Tod hat Jesus gezeigt, wie recht Gott hat, die Sünde zu hassen, wie gefährlich und tödlich die Sünde für uns ist und wie wichtig es ist, dass wir versuchen, so zu leben, wie es in Gottes Augen richtig ist.

¹² Johannes 3,19–21

¹³ Johannes 11,45–53; 12,9.10.

Ursprünglich erschienen unter dem Titel „Why did Jesus have to die?“, Seite 113–117, in *Understand the Bible for yourself*. Aus dem Englischen übertragen von Natascha Ramsden.

5. Die symbolische Sprache der Propheten Israels

Gustav Bogner

Die großen Tiere bei Daniel und in der Offenbarung

Im siebten Kapitel des Buches Daniel werden sonderbare Tiergestalten beschrieben. Auf die Frage Daniels nach der Bedeutung dieser Tierwesen erhält er folgende zuverlässige Antwort:

„Ich näherte mich einem von denen [Engeln], die dastanden, und bat ihn um genaue Auskunft über dies alles. Und er sprach zu mir und ließ mich die Deutung der Sachen wissen: Diese großen Tiere – es sind vier – bedeuten: vier Könige werden sich von der Erde her erheben.“ – Daniel 7,16–17

Nach der Erklärung Daniels in Kapitel 2 sind die vier Reiche Babylon, Medo-Persien, Griechenland und Rom. Das vierte Tier Daniels, das ihn so besonders interessierte, hatte große eiserne Zähne und zehn Hörner (vgl. Dan 7,7). Mit diesen Kennzeichen finden wir es in Offenbarung 12,3 und 13,1 wieder. Es ist nach wie vor das Heidnisch-Römische Weltreich, in dem sich auch die Verfolgung der Ekklesia abspielt.

Das Tier in Offenbarung 13, das aus dem Meer aufsteigt, hat ebenfalls sieben Häupter und zehn Hörner. Es ist dasselbe Rom, jedoch ist das Christentum seine Staatsreligion geworden. Auch das aus dem Abgrund aufsteigende Tier (vgl. Offb 11,17; 17,7.8) hat sieben Häupter und zehn Hörner. Es ist die letzte Phase des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, das in der Gestalt des vereinigten Europas mit seiner politischen und militärischen Macht erstanden ist. Die Verträge zur Gründung dieser Gemeinschaft wurden in Rom unterzeichnet und sind als Römische Verträge bekannt. Das zweigehörnte Tier in Offenbarung 13 ist der Abschnitt der Geschichte der römischen Weltmacht, in dem der Papst und der Kaiser gemeinsam die ganze Welt regierten.

Daniel 8 bietet eine wertvolle Hilfe zum Verständnis der Tiergestalten in der prophetischen Sprache der Bibel:

„Der Widder mit den zwei Hörnern, den du gesehen hast, das sind die Könige von Medien und Persien. Und der zottige Ziegenbock ist der König von Griechenland. Und das große Horn, das zwischen seinen Augen war, das ist der erste König (= Alexander der Große). Und dass es zerbrach und dass vier andere an seiner Stelle auftraten, bedeutet: Vier Königreiche werden aus der Nation aufstehen, aber nicht mit seiner Macht.“

– Daniel 8,20–22

Die vier Heerführer Alexanders teilten sein Reich unter sich auf. Aus einem dieser vier Teile ging das römische Weltreich hervor, wie in Vers 10 und 11 angedeutet ist. Wenn also in Offenbarung 12 und 13 Tiergestalten mit den Merkmalen des letzten Tieres in Daniel 7 auftreten, so handelt es sich um geschichtliche Vorgänge im Römischen Reich. Dies ist bedeutsam für Offenbarung 17, wo das Tier mit sieben Häuptionern und zehn Hörnern noch einmal aus dem Abgrund der Vergangenheit aufsteigt. Die Erklärung, die in diesem Kapitel selbst gegeben ist, ist so eindeutig, dass sie sogar in katholischen Bibelübersetzungen zu finden ist: *„Die Stadt, die auf sieben Hügeln gebaut ist, ist Rom.“* Das in der gegenwärtigen Zeit vereinigte Europa mit einer Kirche, die ebenfalls eine Wiedervereinigung anstrebt, kann nicht übersehen werden. Da hier zehn Machthaber genannt sind, die ihre militärische Macht dem gemeinsamen Europa zur Verfügung stellen, so ist nicht anzunehmen, dass es jemals zu einer politisch gemeinsamen Regierung kommt.

Auch Daniel weist darauf hin, dass es während der letzten Phase des Römischen Reiches keine übergeordnete Regierung geben wird. Wenn auch die Staaten Europas eine bedeutende Wirtschaftsmacht darstellen, sind sie innerlich zerstritten und zerbrechlich wie Ton:

„Und die Zehen der Füße, teils aus Eisen und teils Ton: Zum Teil wird das Königreich stark sein, und zum Teil wird es zerbrechlich sein.“ – Daniel 2,42

Die Schöpfung als Beweis einer schöpferischen Kraft

Kommentar zur Tageslese am 28. Juli nach dem Leseplan von Robert Roberts: Römer 1

Will Watkins

Allein die Betrachtung der Vorgänge im Universum, seine Ordnung und Zweckgenauigkeit, sind ein kraftvolles Zeugnis für das Wirken Gottes. Wir beobachten trotz menschlicher Unwissenheit vieler Details, wie die Vorgänge aufeinander abgestimmt sind und eine wunderbare Harmonie der Absichten für segensreiche Zwecke darstellen.

Es gäbe unzählige Beispiele für Design. Wir wollen uns jedoch damit begnügen, nur ein offensichtliches Beispiel anzuführen, das jeder beobachten und bewundern kann. Wir beziehen uns auf eine gewöhnliche, blühende Pflanze. Sie entsteht aus einem in die Erde gepflanzten Samen. Dieser sendet Wurzeln aus, die nach unten wachsen, sowie einen Spross, der nach oben in die Luft wächst. Aus dem Spross entstehen Blätter und Blüten. Diese Ausläufer bilden eine faszinierende Kombination von Vorrichtungen zur Erzeugung von fruchtbarem Samen. Dabei ist nicht nur der Erdboden mit seinem Nährstoffen beteiligt, die über die Wurzeln der Pflanze zugeführt werden, sondern es spielen auch die Sonne, der Regen, die Luft und die Insekten auf so wunderbare und bewundernswerte Weise mit, sodass man nicht umhin kann, das Wirken Gottes anzuerkennen.

Diese geordneten Prozesse, die jede Art hervorbringen und erhalten, ergeben den zwingenden Beweis einer ewigen, unfehlbaren Kraft, die von Gott selbst gelenkt wird. So werden die ewige Kraft und Gottheit aus den erschaffenen Dingen ersichtlich.

Ursprünglich erschienen in *The Christadelphian*, 1976, Seite 424–425, zusammengefasst in *The Bedside Watchman* von Alfred Nicholls. Aus dem Englischen übertragen von Natascha Ramsden.

Der Sohn Gottes im Markusevangelium

Kommentar zur Tageslese am 6. August nach dem Leseplan von Robert Roberts: Markus 1

Alfred Norris

Das Markusevangelium beginnt mit den Worten: *„Anfang des Evangeliums Jesu Christi, des Sohnes Gottes“*. Diesen Satz haben wir schon oft gehört, aber erkennen wir darin auch das unfassbar große Wunder, das in den letzten drei Worten zum Ausdruck kommt? Staunen wir darüber, dass Gott einen Sohn hat? Diejenigen, die es zuerst hörten, fanden es höchst erstaunlich. Für die Jünger Jesu war es die vollendete Aussage ihres Glaubens: *„Du bist der Sohn Gottes, du bist der König Israels“* (Joh 1,49), wie ein anderes Evangelium von einem der ersten Jünger berichtet. Für Jesu Feinde hingegen war die Sohnschaft Jesu der Inbegriff von Gotteslästerung: *„Und sie verurteilten ihn aber alle, dass er des Todes schuldig sei“* (Mk, 14,64).

Das gesamte Evangelium des Markus vibriert von großer Aufregung, höchster Hoffnung, zerstörerischer Verzweiflung und unerwarteten Heilungen. Es erzählt von Treue, Verrat, Hingabe und Mord. Bemühen wir uns, die Geschehnisse in unserem Leben mit voller Aufmerksamkeit und offenem Herzen zu erfassen, statt teilnahmslos an ihnen vorbeizugehen.

Ursprünglich verfasst in *On Reading the Bible*, Seite 21–22, zusammengefasst in *The Bedside Watchman* von Alfred Nicholls. Aus dem Englischen übertragen von Elke Seitter.

Zions herrlicher Morgen

Kommentar zur Tageslese am 31. August nach dem Leseplan von Robert Roberts: Klagelieder 1

Autor unbekannt

Auch wenn wir Jeremias tiefen Kummer nur aus der Ferne miterleben können, so trauern wir doch mit ihm um dieselbe Sache. Wir trauern um Jerusalem in einer Weise, die nicht nur die Fakten betrachtet, sondern auch die dahinter liegende geistliche Dimension in den Blick nimmt. Wir beklagen den Niedergang göttlicher Prinzipien in der Welt, die uns wichtig sind zur Ehre Gottes und zum Wohl der Menschen.

Mit großer Sehnsucht und zugleich mit der von Gott verlangten Geduld warten wir auf die Zeit der Wiederherstellung aller Dinge, die Gott durch den Mund Seiner heiligen Propheten seit Anbeginn der Welt verkündet hat. Wenn diese Zeit anbricht, werden die Tränen Jeremias und aller Propheten Israels vergessen sein und ihre Herzen sich an den fetten Speisen erfreuen. Der HERR der Heerscharen wird ein Fest ausrichten auf dem Berg Zion (vgl. Jes 25,6). Durch Gottes Gnade hoffen wir, unter den Erlösten des HERRN sein zu dürfen, die mit Jubel und Gesang nach Zion kommen, mit ewiger Freude auf ihrem Haupt. Dann werden Kummer und Trauer für immer vergangen sein.

Ursprünglich verfasst in *The Christadelphian*, 1884, Seite 452, zusammengefasst in *The Bedside Watchman* von Alfred Nicholls. Aus dem Englischen übertragen von Natascha Ramsden.

Herausgeber: Christadelphian-Gemeinde Esslingen
Talstraße 96/1 | 73732 Esslingen
www.christadelphian-es.de



Verantwortlich für den Inhalt

- Micha Imhof
- Martin Bogner

E-Mail: info@pruefetalles.de

Unsere Versammlungen

Talstraße 96/1 | 73732 Esslingen

- Sonntag: 10:00 Uhr | Gottesdienst
- Mittwoch: 20:00 Uhr | Bibelstudium

Weitere Gemeinden:

www.geschwister-in-christus.de

Wir freuen uns, wenn Sie uns besuchen und heißen Sie zu allen unseren Versammlungen herzlich willkommen. Wir bitten Sie jedoch zu respektieren, dass wir Brot und Wein nur mit Mitgliedern der weltweiten Gemeinschaft der Christadelphians teilen.

Alle unsere Schriften sind durch Spenden bezahlt. Wir können sie Ihnen deshalb kostenlos überlassen. Dennoch freuen wir uns über jede Gabe, durch die das Evangelium verbreitet werden kann.

Bankverbindung:

Christadelphian-Gemeinde Esslingen/Neckar
Kreissparkasse Esslingen

IBAN: DE78 6115 0020 0000 1141 61 | BIC: ESSLDE66XXX

Verwendungszweck: „Prüfet Alles“ oder „Literatur“

Alle bisher erschienenen Artikel finden Sie in unserem Archiv
unter: www.pruefetalles.de

